

Lernen ohne Grenzen

Autor(en): **Bachmann, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 2: **Privatschulen**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TG: Privatschulzusammenschluss

Die Schule für Berufs- und Weiterbildung (SBW) und die Schule am Schlossberg in Romanshorn TG haben sich zur grössten Privatschule der Ostschweiz zusammenschlossen. Die neue SBW am Schlossberg hat 422 Schüler und 44 Lehrkräfte.

Die SBW ist seit einigen Jahren vor allem auf dem Gebiet des *Berufsunterrichts* aktiv. Sie unterhält ausserdem eine *Arztgehilfenschule*, ein *sozialpädagogisches Seminar* und *kunstgewerbliche Kurse*. Die Schule am Schlossberg führt vor allem eine *Sekundarschule* und eine *Handelschule*. Der Zusammenschluss der beiden Schulen ist auch darauf zurückzuführen, dass der Besitzer der Schule am Schlossberg, Heiner Stösser, seine Nachfolge regeln wollte.

VS: Geteilte oder kooperative Sekundarstufe I im Wallis?

Bis am 15. April müssen die Walliser Schulzentren entscheiden, ob sie ihre Orientierungsschule (7. bis 9. Schuljahr) weiterhin als geteilte Real- und Sekundarschule führen oder ob sie das neue System mit integrierten Klassen einführen wollen.

1986 akzeptierte das Walliservolk ein neues *Schulgesetz*, das vorsieht, dass die Schulzentren *selber wählen* können, ob sie an der herkömmlichen Real- und Sekundarschule festhalten oder ob sie die Orientierungsschule (OS) in Form von integrierten Klassen mit *Stütz- und Förderkursen* führen wollen.

Diese nicht ganz alltägliche Wahlmöglichkeit geht auf massive *kulturelle Differenzen* zwischen dem Welsch- und dem Deutschwallis zurück. Als vor rund sechs Jahren der radikale Erziehungsminister *Bernhard Comby* dem Kantonsparlament eine Totalrevision des Schulgesetzes vorschlug, stiegen vor allem die Deutschwalliser Parlamentarier auf die Barrikaden. Staatsrat Bernhard Comby sah nämlich in seinem Gesetzesentwurf die Abschaffung der Differenzierung zwischen Real- und Sekundarschulklassen vor. Alle Schüler sollten auch in der Orientierungsschule wie in der Primarschule in *gemeinsamen Klassen* weiter ausgebildet werden, wobei einzig in den *Hauptfächern* eine Differenzierung vorgesehen war. Gute Schüler sollten in den Hauptfächern mit speziellen Kursen gefördert, schlechte Schüler gestützt werden. Bei der Volksabstimmung 1984 wurde diese neue Formel vor allem von den Oberwallisern, die darin einen *Niveauverlust* speziell für die Sekundarschule sahen, *abgelehnt*. 1985/86 erarbeitete das Kantonsparlament einen neuen Entwurf. Statt sich für das eine oder andere Modell zu entscheiden, gaben die Parlamentarier den Ball weiter. Das Parlament entschied für die Formel, dass die Schulzentren selber wählen sollten, welches System für sie besser sei. Diese Variante wurde vom Walliser Souverän 1986 dann auch akzeptiert.

Schlaglicht

Lernen ohne Grenzen

Während ihrer fünftägigen Dauer wurde die «Didacta 88» von 60 550 Interessenten besucht; das bedeutet eine Zunahme um 3 Prozent gegenüber der letzten Didacta. Die Aussteller – es gab deren 593 – sollen sich über den Verlauf der Messe positiv geäussert haben, besonders habe ihnen die Internationalität des Publikums gefallen.

Die «Didacta 88» stand unter dem Motto «Lernen ohne Grenzen». Vieles in den Hallen der Schweizerischen Mustermesse schien dies unterstreichen und belegen zu wollen. Die internationale Lehrmittel- und Bildungsmesse wächst und gedeiht, den Lehrmittelverlagen geht's gut. Um zu dieser Einsicht zu gelangen, genügte es, die im Vorfeld der «Didacta 88» versandten Kataloge auf ihre Aufmachung hin zu studieren: Hochglanz herrscht vor.

Reden wir nicht von Lehrmitteln, die den Benutzer – Lehrer wie Schüler – mit pfannenfertigen Rezepten beleidigen. Es gab sie . . . und gibt sie immer mehr. Es sind die Autoren seriöser Lehrmittel, die in ihren Einleitungen und Kommentaren fast beschwörend erklären, dass Lehrmittel unterrichtsbegleitend, nie aber unterrichtsleitend eingesetzt werden dürfen.

Die «Didacta 88» versteht sich als Lehrmittel- und Bildungsmesse. Ich habe mich gefragt, ob dieser Anspruch – nämlich auch Bildungsmesse zu sein – von den Messebesuchern wahrgenommen wird.

Warum die Frage? Nicht alle Märkte florieren. Aus deutschen Landen erreicht uns dieser Tage die Nachricht, dass der Markt für Pädagogik-Zeitschriften zusammenbricht. Die Lehrer der späten achtziger Jahre – so die Erklärung der Redaktionen – sind nicht mehr an Theorie interessiert. «Die wollen praktische Hilfestellung», glaubt Dieter Wunder von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Erklärt das den Erfolg der «Didacta»? Lehrmittel sind unverzichtbar, aber «Lernen ohne Grenzen» decken sie nicht ab. T. Bachmann